Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

84. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 22. MÄRZ 1952

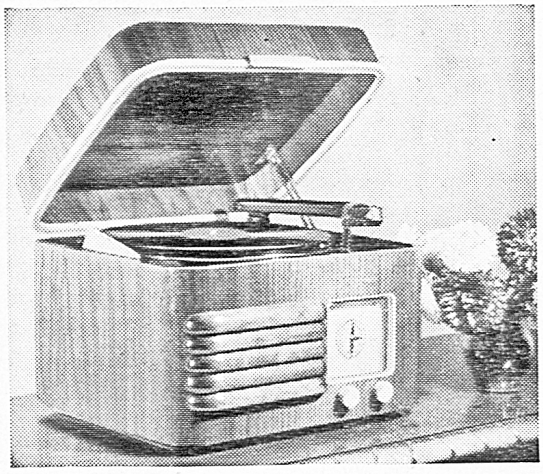
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Hübsch, klein und leistungsfähig

ist unsere Radio-Grammo-Kombination

Ericson 1506 G Mit Kurz-, Mittel- und Langwellen erlaubt sie den Empfang der meisten Sender und eignet sich zum Empfang von Schulfunksendungen. Der bescheidene Preis von Fr. 498.– (auch in Raten) ist für jedermann erträglich.

Neben Grammoplatten für 78 Touren können Sie auf Modell 1506 LP **auch Langspielplatten** bis zu 22 Minuten Dauer auflegen. Verlangen Sie Prospekte.

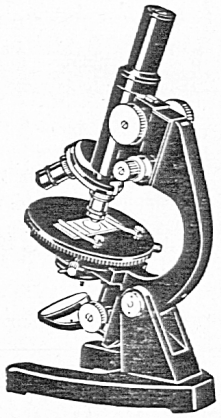
Radio Kilchenmann Bern
Münzgraben 4, Telephon 031 - 2 95 29

28

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate,** Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

18

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Bis 15. April sind folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 17820 einzuzahlen: An Zentralkasse Fr. 5.—, an kantonale Kasse Fr. 1.—, an Frauensekretariat Fr. 1.—, an die Sektionskasse Fr. 2.10, einmaliger Beitrag an Emma-Graf-Fonds Fr. 1.— (Beschluss der Hauptversammlung), total Fr. 10.10. Nach dem 15. April erfolgt Erhebung durch Nachnahme. Besten Dank für rechtzeitige Einzahlung!

Section de Delémont et environs. Répétition du Chœur mixte du congrès le jeudi 27 mars, au «Terminus», à 16 h. Allons . . . un effort!

Osterferien in Spiez, Chalet Sodmatte 84
Fr. Signorell-Berger. Tel. 033–7 56 14
Möblierte Wohnung, 2 Zimmer, elektrische Küche, Bad, Boiler, WC ganz separat, auch einzelne Zimmer mit Frühstück oder Kochgelegenheit. Aussichtsreich, sonnig, Komfort, Garten. Prospekte.

Schnitzmesser wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten
E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf Preisliste gratis
253

77
Stellenausschreibung

Die kantonale Knaben-Erziehungsanstalt Klosterfiechten in Basel sucht einen

Lehrer

für die Führung der Oberklasse (5. bis 8. Schuljahr) und zur Freizeitbeschäftigung der Zöglinge.
Lohn, Ferien und Freizeit sind gesetzlich geregelt.
Stellenantritt nach Ostern.

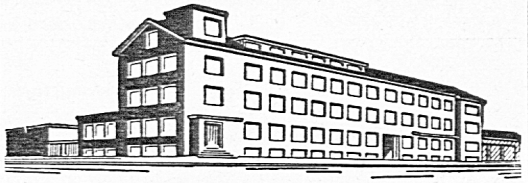
Bewerber, die sich für die Erziehungsarbeit in einem Heim interessieren, senden ihre Bewerbung bis zum 31. März 1952 an das Justizdepartement Basel-Stadt. Auskunft erteilt auf Wunsch der Hausvater der Anstalt Klosterfiechten (Telephon 061 – 9 00 10).

Basel, den 11. März 1952

Justizdepartement

SCHÖNI Uhren e Bijouterie Bälliz 36 Thun
Der Fachmann bürgt für Qualität

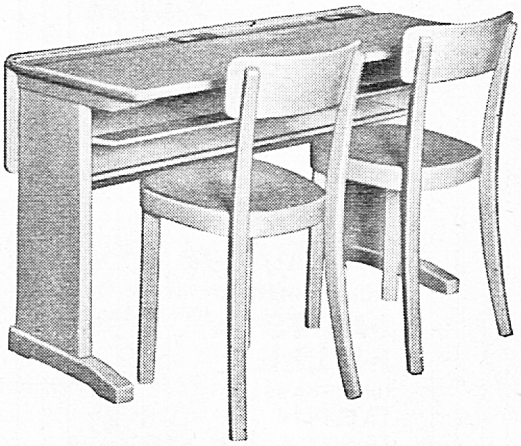
Wir fabrizieren und verkaufen direkt an Private



Möbelfabrik A. Bieri AG., Rubigen
16 Bahnminuten von Bern liegt unsere Fabrik mit ihren grossen Ausstellungsräumen.
Tel. 67 16 16. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert.
INTERLAKEN Tel. 036 – 11 56
232

32
Schulmöbel sind unsere Spezialität

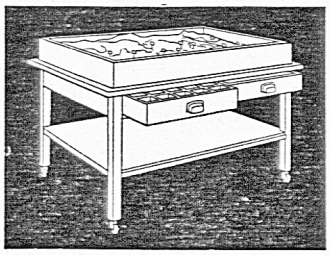
Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

F. Tütsch & Cie.
Stuhl- und Tischfabrik
Klingnau
Telephon
056 - 5 10 17 / 5 10 18

235



Sandkasten
In moderner Konstruktion
Eigene Fabrikation
Besuchen Sie unsere Ausstellung!

E. Sterchi & Co.
Liebefeld-Bern
Hubelweg 6
Telephon 5 08 23
ESTE

84. JAHRGANG Nr. 50 BERN, 22. März 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Zu «Jugendfilm: Nein» 775
Ist der Jugendfilm ein Erziehungsmittel? 777
Zum Problem: Jugendfilm 779
Zum Jugendfilm 779
Jugendfilm 779
Zum 70. Geburtstag von Dr. Wilhelm Jost 780
Landwirtschaftsgesetz 781
Berner Schulwarte 781
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein . 782
Aus dem Bernischen Lehrerverein 782
Fortbildungs- und Kurswesen 782
Verschiedenes 782
Société pédagogique jurassienne 783
Les musées doivent être utilisés par l'enseignement à tous les degrés 784
Dans les sections 785
A l'étranger 785
Bibliographie 785

Zu «Jugendfilm: Nein»

Der Artikel von Seminardirektor Dr. J. R. Schmid, der im Berner Schulblatt Nr. 45 erschienen ist, muss von manchem, dem Jahr um Jahr das Problem Jugend und Film entgegentrat, als eine pädagogische Tat begrüsst werden. Ein entschiedenes «Nein!» zur Filmvorführung an Jugendliche und Kinder überhaupt steht von pädagogisch berufener Seite eindeutig und kräftig da. Ein tragender Pfeiler, – gewiss auch mancherorts ein Stein des Anstosses. Es ist das Votum Dr. Schmids auch deswegen von grossem Werte, weil nicht nur zu mehr oder weniger guten und schlechten Filmen Stellung genommen ist, sondern weil grundsätzlich das Filmische als Bildungsmittel der Kinderseele aus Einsicht abgelehnt wird. Und dies trotz aller immer wieder hörbaren lavierenden Einwände: «Aber es gibt doch auch *wirklich* gute Filme usw.» Dass zwischen natürlich kindlichem Seelenvermögen und technisiertem Bildablauf ein Widerspruch an sich besteht, das Kind in jedem Falle schädigend, diese Einsicht belegt und kommentiert Dr. Schmid treffend. Zu einer solchen verbindlichen Diagnose braucht es angesichts des heutigen Filmbetriebes einigen Mut. Diese starke Mahnung sollte nicht ohne Echo verhallen. In diesem Sinne möchten hier einige Beiträge zum Thema gegeben werden, dieses ist wahrlich wichtig genug.

Gerade heute morgen, da das Schulblatt erschien (ein Zusammentreffen!), wollte man in unserem Schulhause nach jahrelangem Unterbruch auch wieder einmal den Versuch machen, den Kindern sogenannte bildende Unterrichtsfilme zu zeigen. Gegen 11.30 Uhr schwankte von unserem Schulhause weg ein Mann, in der rechten Hand einen ziemlich schweren Koffer, in der linken eine Aktentasche. Gleich einsam war er kurz nach 8 Uhr morgens erschienen. Was hatte sich inzwischen abgespielt? Der Filmmann zeigte in zwei Schichten all unseren acht Klassen, zuerst den Kleinen, dann den Grossen, Filme über Schabzieger, Zahnpasta und die Milch. Dazwischen einen Bildstreifen, den er «Kasperlifilm» nannte, photographierte, mechanisierte Holzpuppen à la Hollywood, die Lebens- und Liebesabenteuer eines Käfers. An sich harmlose Themen, ja zum Teil sogar appetitliche. Wie reagierten die Kleinen? Mit einer fast beängstigenden Intensität, offenem Munde, geweiteten Augen saugen sie auf, eine Kettenreaktion unverarbeiteter «Reizungen». Da ist kein Gemütston, keine Herzhaftigkeit in ihrem Lachen, wenn etwas Verrenkt-Komisches passiert. (Der Film kennt ja nur Komik, keinen Humor.) Für Kinderlachen kann man sich ein Ohr bilden, wenn man kein griesgrämiger Schulmeister ist. In dieser Eile ohne Weile, wo eine «unerhörte Fülle von Geschehnissen zusammengepresst wird» (J. R. Schmid), tönt das Lachen überreizt, gepresst und wieder laut quietschend, bricht plötzlich rasch ab, wie es hitzig aufgestachelt wird; denn schon ist man weiter. Die Nachwirkung solch innerer Stauungen zeigt sich gleich in der Pause: wie ein seelisches Luftschnappen, dieses erregte Hin- und Herschwatzen, wie wir es in dieser Nervosität von unseren Dorfkindern sonst nicht kennen. – Unlängst eine Marionettenaufführung für die Jugend: Dieses muntere Kichern in der Pause, dieses tuschelnde Wähnen wie's weitergeht im Zauberwald, dieser befreiende Jubel, als Kasperli durch List sich aus den Netzen der Hexe befreit! Das war Kind-gemäss. Überhaupt, warum zögern sie, diese Lehrer und Lehrerinnen in jedem Dorfe, in jedem Stadtschulhause, gerade den kleineren Kindern mit einfachen Mitteln (und wären es Gemüsepuppen) ab und zu ein Märchen, einen Schwank zu zeigen? Wie regt dies das kindliche Spielen

an! Wäre es wirklich im Zeichen unserer teuren Schulhausbauten z. B. gerade in Städten dermassen ein Luxus, freie Spielgruppen zu bilden, zu unterstützen, die in diesem Sinne etwas für die Jugend tun möchten? Private Versuche müssen ja zumeist nach kurzer Zeit eingehen. Dr. Schmid gab ein deutliches Beispiel, wie der Film sich spieltötend auf Kinder auswirken kann. Übrigens kommentierten hinterher grössere Buben und Mädchen die Vorstellung unseres Filmmannes recht gesund, wenn auch nicht gerade schmeichelhaft, mit dörflichen Ausdrücken. Mit etwa 75 Franken, die in der Metzgerei aus Kinderzähni und -zwänzgi in Noten gewechselt wurden, verliess er, wohl nicht unzufrieden, die Stätte.

Vorigen Herbst kam auch einer mit Köfferchen. Er hat am Kraftwerkbau Oberhasli teilgenommen und photographiert. Er zeigte gute, farbige Lichtbilder und schilderte die Baugeschehnisse mit anschaulichen Worten. Jedes einzelne Bild wurde in Musse erläutert, Details entdeckt, Belehrung um Belehrung, menschlich getragene Bildung, Weitung von Horizonten, von Schicksalen einzelner Opfer der Arbeit wurde berichtet, die gelegentlich beim Einschalten des elektrischen Lichtes in uns aufblitzen können, sozialen Sinn weckend. Im Lichtbild lässt sich vertiefendes Schauen üben; Film fördert Oberflächlichkeit, Nervosität. « Und diese Vielfalt von Erlebnissen, diese wahllose Aufnahme von äusseren Reizen, die in keinem organischen Zusammenhange mehr stehen, diese Unruhe im Erleben des Kindes wollen wir nun noch durch den Film vermehren! » (J. R. Schmid.)

Sahen wir uns diesen Winter einmal im Cinébref in Zürich die « Aktualitäten » an. Nun ja, Wochenzeitung im Bilde ist immer interessant. Es folgte eine Gedenk-Bildfolge eines vor kurzem verstorbenen französischen Bildhauers. Erste Versuche, ein Hungeratelier, prächtige Beethoven Büsten, spätere Monumentalwerke, dann das feierlich beleuchtete letzte Werk. Unmittelbar darauf – halt dich am Sessel, ein Trickfilm von Walt Disney in Technicolor. Die Leiter der Lichtspiele müssen ja zum Teil ihr Publikum sonderbar einschätzen, das sich stumm brütend auf seinen Polstern sitzend solches servieren lässt. Systematischer kann Verblödung nicht betrieben werden. Man muss immer wieder staunen, wie wenig das Anti-Menschliche in Disneys industriemässigen Zerrbildschöpfungen erkannt wird. Rein farbig wird das Auge am laufenden Bande geohrfeigt. Hier wird das Organ, das Goethe ein sonnenhaftes nannte, den ständigen Zuckungen und Zerrungen einer vertierten Dämonie ausgesetzt, und die Leute sitzen auf Polstern und grinsen ab und zu ... gelangweilt. Wie weit sich der Erwachsene dagegen immunisieren kann, wird vielleicht die Psychotherapie beantworten. Auf Kinder kann es nicht anders als arg zersetzend wirken. Ein seltsamer Antipode zu den Gebrüdern Grimm, dieser dollarmillionenschwere Zauberer von Hollywood. Ach, diese altmodischen Brüder, die noch glaubten, Gemütstiefe und Herzhaftigkeit durch die Phantasiekräfte ihrer Märchen zu wecken! Die Zeit hat geändert (es folgt wörtliches Zitat): « Micky Maus geht stets voraus! Micky Maus, das bunte Monatsheft für Kinder, hat nun auch die deutschsprachigen Länder im Sturm erobert. Das ist auch kein Wunder, denn Walt Disneys Filme und Zeichnungen haben Weltruf. Mit Freude sehen die Eltern, dass diese neuartige Lektüre ihre Kinder richtig begeistert und sie die farbigen Bildergeschichten wie einen Film erleben. (!) Diese Geschichten sind nicht nur lustig und nett, sondern haben auch einen tieferen Sinn. Darum erfüllt euren Kindern ihren Herzenswunsch und kauft ihnen jeden Monat Walt Disneys Micky Maus, das bunte Monatsheft. » – Und nun dringen solche Produkte, mit Vertrieb- und Zwischenstation amerikanische Zone Deutschland, auch zu uns in den hintersten Krachen, wo es der Leinwand bis anhin nicht rentierte. Basel hat auch eine Verlagsauslieferung. Jede Nummer enthält in grellen Plakat-Kitschfarben etwa 250 Bilder, wo die grotesk verzerrten Ausgeburten technisierter Phantastik ihr sinnlos blödes Tun entfalten. Halb sind sie Mensch, halb Schwein, halb Ente, halb Affe, halb Katze, halb Grossmutter. Und diese Menagerie soll nun Seeleninhalt der kindlichen Phantasie sein, dem vielleicht zartesten und schönsten Ackerfeld der Erziehung. Eine tüchtig gemikkimausete Seele wird Grimms Märchen langweilig und zu wenig rassig finden. So rutscht filmisierte Welt auch in die Bilderbücher mehr und mehr. « Globi & Cie » gibt da auch mancherlei Beispiele, nur etwas täppischer als der Import aus Hollywood. Ich glaube, dass wir auch hier von der Schule aus aktiv werden müssen und die Kinder lehren, anhand von Beispielen ihrer Bilderbücher Gutes und Schönes von all jenem Unsinn zu scheiden. (Nach Weihnachten bringen sie ja Stösse her auf Verlangen.) Klären wir auch die Eltern auf, wo es Not tut. Leider sind Grimms Märchen mit den gemüthaften Bildchen von Ludwig Richter kaum mehr zu haben.

In London kam ein Institut auf die Idee, in der Nähe eines Jugend-Kinos einen Saal zu eröffnen, wo Kinder zu gleichem Eintrittspreis wie im Kino an Tischchen mit Farbstift und Papier zeichnen durften in ihrer Freizeit. Die Mehrheit befragter Kinder wählte das Zeichnen *vor* dem Film. Mit Recht hat Dr. Schmid darauf verwiesen, dass der Film zu Passivität, weg vom Schöpferischen führt. Pflegen wir in genügender Weise dieses Schöpferische in allen Belangen des Unterrichtes, im Erleben *und* Gestalten, dann wird es gewiss keiner « Bereicherung » durch den Film bedürfen. Wer die Symptomatologie unserer Zivilisation und ihrer Errungenschaften auch nur einigermassen im Auge hält, wird an ihrem Orte die Zersetzungs-Invasion zu dämmen suchen, vor der heute gerade das Kind, der Jugendliche Schutz bedarf.

Positive Seeleninhalte pflegen, gerade im Sinne echter Verbundenheit auch mit guten Kräften der Tradition, gewährt auf breiter Basis in fast unerschöpflicher Fülle das eben von C. Englert-Faye herausgekommene Werk: « Us der Gschichtsdrucke ». Es ist ein dicker Sammelband überlieferter Mythen, Sagen, Legenden, historischer Anekdoten, alter Epen und Balladen, Weisheit und Schwank aus fast 1½ Jahrtausend geistigen Lebens der Schweiz. *) Es ist ein Nachlasswerk des leider zu früh verstorbenen Geschichtsforschers und Erzählers Curt Englert, das in keiner Schulstube fehlen sollte. Wo die Jugend auf solchem Nährboden anwurzelt, dürfen einige Abwasser den Pelz ohne Schaden abfegen.

Jakob Streit

*) C. Englert-Faye, *Us der Gschichtsdrucke.* Neuerscheinung im Troxler-Verlag, Bern. 606 Seiten. Wird vom Verlag zum Gestehungspreis von Fr. 15.— abgegeben.

Ist der Jugendfilm ein Erziehungsmittel?

Nachdem vor ungefähr Jahresfrist in der Tagespresse und im Berner Schulblatt mitgeteilt wurde, dass sich auf Einladung des Schweizer Schul- und Volkskino eine Konferenz von Vertretern der Erziehungs- und Polizeibehörden, Jugendämter, Lehrerschaft, Landeskirchen und Jugendorganisationen für eine vermehrte Vorführung von Jugendfilmen ausgesprochen habe, wurde nun im Berner Schulblatt vom 2. Februar 1952 über die Vorbereitungen und ersten Erfahrungen der neuen Organisation « Jugendfilm » orientiert. Danach ist geplant, nicht nur in Bern, sondern auch an andern Orten in Kinotheatern Jugendfilme vorzuführen. Im Schulblatt-Artikel wird die Lehrerschaft aufgefordert, zusammen mit Schulkommissionen und Gemeindebehörden örtliche Jugendfilm-Kommissionen zu bilden, und es wird einleitend gesagt: « Jugendfilm und Unterrichtsfilm sind zwei Filmarten, mit denen sich die Lehrerschaft auseinandersetzen muss. »

Die folgenden Ausführungen sind gedacht als Diskussionsbeitrag zu dem hoffentlich im Schulblatt, in Lehrer- und Schulbehördekreisen recht kräftig einsetzenden Gespräch für und wider den Jugendfilm.

*

Die endgültige Stellungnahme von Behörden und Lehrerschaft zur Einführung des Jugendfilms wird im wesentlichen von der Beantwortung zweier Fragen abhängen: « Was will der Schweizer Jugendfilm? » und: « Kann das erstrebte Ziel erreicht werden? » Zur ersten Frage: in der ersten Orientierung im Schulblatt vom 20. Januar 1951 ist das Ziel mit den Stichworten umrissen « . . . erzieherischen Einfluss . . . auf Charakterbildung und Urteilsfähigkeit »; « . . . ethisch, erzieherisch und staatsbürgerlich wertvolle Sonderveranstaltungen »; « . . . Veranstaltungen mit belehrenden und unterhaltenden Filmen. » Im Schulblatt vom 2. Februar 1952: « . . . mit dem Jugendfilm einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten »; « Unser Hauptziel aber, dem Kinde, den Eltern, der Familie und damit dem Schweizervolke zu dienen . . . ».

Man kann sich nur freuen über jede Organisation, die sich so hohe Ziele setzt und weder Mühe noch Kosten scheut, sie auch zu erreichen. Die beängstigende Oberflächlichkeit unserer Schüler – vor allem der Stadtkinder – und der Schwund der moralischen Kräfte, wie er von Truppenführern und Lehrmeistern bei den Jugendlichen festgestellt wird, verlangt ein ständiges Überprüfen der Erziehungsmethoden. Die Notwendigkeit, dem Kinde zu dienen, Einfluss auf Charakter und Urteilsfähigkeit auszuüben und zur Völkerverständigung beizutragen, ist unbestritten. Jedes dazu taugliche Mittel wird von allen an der Erziehung Interessierten begrüsst werden.

*

Damit stellt sich die zweite Frage: ist der Film das taugliche Mittel? Kann durch Filmvorführungen nachhaltig positiv auf den Zuschauer – speziell auf den jugendlichen Zuschauer – eingewirkt werden? Können Filmvorführungen bei der durch Darbietungen und Veranstaltungen der Vereine, Jugendgruppen und des Radios schon derart überfütterten und verwöhnten Jugend noch so tiefe Erlebnisse vermitteln, dass sie ihre Spuren hinterlassen und erzieherisch wirken? Der Schulblatt-Artikel vom 2. Februar 1952 bejaht dies eindeutig: « Der Film gilt als ein erstklassiges Bildungs- und Erziehungsmittel » (Postulat Landry im Grossen Rate). « Dürfen wir vor diesem ausgezeichneten Erziehungsmittel einfach die Augen schliessen? » « Vom Kino abhalten können wir unsere Jugend nicht. Vom Evangelium her bestände auch kein Grund dazu. » (Verband der schweizerischen protestantischen Jugendverbände.) « Es ist ein sehr verheissungsvolles Zeichen dafür, dass diese Frage (– soll ich meines Bruders Hüter sein –) und Verantwortung (– für den Bruder –) neu ernst genommen wird, wenn junge Christen die gewaltige Aufgabe anfassen, Wegweisungen und Richtung zu geben in der modernen Welt des Films. Wie sollten wir da etwas anderes tun können, als diese Versuche mit aller Kraft zu unterstützen und hinter ihnen zu stehen. » (Pfarrer Frehner.)

Diesem entschiedenen « Ja! » zur Frage der Eignung des Films als Erziehungsmittel möchte im folgenden ein ebenso entschiedenes « Nein! » gegenübergestellt werden.

*

Die Vorbehalte ergeben sich aus dem Vergleich zwischen Film und der ihm (scheinbar) nahe verwandten Darstellungsart: dem Theater. Wer unvoreingenommen und ganz bewusst an sich selbst und an andern die Wirkungen einer Film- und einer Theater-Vorführung beobachtet, wird sich der deutlichen Unterschiede bald bewusst werden. Die Darstellung einer menschlichen Tragödie z. B. wird den *Film*-Besucher kaum wirklich erschüttern (man prüfe sich!); die Empfindung der Tragik ist momentan, der Nachhall während Tagen bleibt aus. Man verlässt das Kino und wird ohne Mühe zu den nichtigsten Alltagsgeschäften übergehen können. Das Bedürfnis, auch einen guten Film (und nur von ihm sei die Rede) ein zweites oder drittes Mal zu sehen, ist kaum vorhanden. Man prüfe sich auch einmal darauf hin, an wieviel man sich erinnert von dem, was man im Kino gesehen hat.

Die seelischen Wirkungen, wie wir sie von einer *Theater*-Aufführung einer « Maria Stuart », einer « Jungfrau von Orléans », eines « Othello », « Nathan », « Tell » her kennen – Besinnung, Aufwühlung, Erschütterung, tiefste Sympathie oder Antipathie zu einzelnen Gestalten –, sie bleiben nach dem Kinobesuch weitgehend aus. Man lasse zum Vergleich gerade die Verfilmung eines klassischen Dramenstoffes auf sich einwirken. Obschon vor allem solche Streifen mit einem Maximum an Aufwand und Sorgfalt hergestellt wurden, obschon Regisseure und Darsteller über jede Kritik erhabene Kräfte sind, wird auch bei solchen Filmen die Oberflächlichkeit der Eindrücke deutlich. Man hat wohl « gesehen », aber kaum wirklich « er-lebt ». Die gleiche Beobachtung lässt sich machen, auch wenn im Reich des Theaters weniger hoch gegriffen wird (und anderseits vielleicht bessere Streifen als Shakespeare-Verfilmungen zum Vergleich herangezogen werden.)

*

Die Ursachen dieser *Passivität* dem Geschehen auf der Leinwand gegenüber erklären sich aus dem Wesen des Films. Der Film verlangt vom Zuschauer eine Reaktion auf ein *technisches* Wunderwerk und nicht wie beim

Theater auf Menschen aus Fleisch und Blut. Der direkte Kontakt vom Darstellenden zum Aufnehmenden fehlt. Das Überspringen des zündenden Funkens vom Schauspieler auf den Zuschauer (und das ist ja letztlich das Ziel des Dichters – des Bühnendichters *und* des Drehbuchautors) erfolgt im Theater direkt, von Mensch zu Mensch; im Film steht die «Isolationsschicht» der Leinwand dazwischen. Der Film ermöglicht uns wegen der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen der eigentlichen Aufführung im Studio und der Wiedergabe im Kino nur noch eine Begegnung mit dem photographierten, verkleinerten Abbild des Künstlers – mit einem Produkt der Technik, mit etwas Totem – und nicht mit dem lebendigen Menschen. (Deshalb vermag ja auch im Kino niemals die Achtung und das Staunen vor der künstlerischen Leistung des Schauspielers aufzukommen wie im Theater; wir klatschen nicht Beifall und nehmen uns nicht die Mühe, uns für den Kinobesuch feierlich zu kleiden.)

Wo aber die direkte Begegnung von Mensch zu Mensch umgangen, übersprungen oder ganz ausgeschaltet wird, wo das Kind einem kalten, blutleeren, technischen Mechanismus gegenübersteht, dort ist keine innere Anteilnahme möglich und damit auch keine wirkliche Erziehung zu erwarten. Sie hört ja schon dort auf, wo kalte, teilnahmslose, «mechanische» Eltern und Lehrer vor dem Kinde stehen. Keine noch so gute Kinderstunde aus dem Radio wird das von der Mutter vielleicht viel unbeholfener erzählte Märchen ersetzen können. Keine noch so schöne Schallplattenmusik wird das kranke Kind so trösten, wie ein einfaches (vielleicht sogar noch falsch gesungenes) Liedchen der Eltern. Und durch keine Schulfunksendung wird beim Schüler die Sympathie zum Stoff so geweckt werden, wie durch den vielleicht viel weniger belesenen, aber direkt und unfiltriert Begeisterung und Überzeugung ausstrahlenden Lehrer. Je mehr in der heutigen Zeit das Kind von der Technik umgeben und von der Technik erfasst wird, um so mehr braucht es zu seinem seelischen Wachstum den Menschen.

Die aus dem Wesen des Films sich ergebende Ausschaltung des lebendigen und direkten Kontaktes von Mensch zu Mensch scheint mir ein erster (und ernster) Vorbehalt gegen die Eignung des Films als Erziehungsmittel zu sein.

*

Ein zweiter: das Kind wird im Film getäuscht. Es sieht Bewegungen, die im Grunde genommen gar keine sind, sondern durch die rasche Aufeinanderfolge von stillstehenden Bildern nur als Bewegung erscheinen. Es hört Stimmen, die hinter der Leinwand sprechende Menschen vortäuschen, in Wirklichkeit aber aus dem Lautsprecher ertönen. Der Erwachsene ist sich dieser Illusion bewusst. Das Kind fühlt sich getäuscht und betrogen, sobald es den wahren Sachverhalt erfährt. Ein 10jähriger Bauernbub erklärte dem Lehrer nach einer Filmvorführung spontan: «Wenn wir das nächste Mal mit der Schule ins Kino gehen, komme ich nicht mehr mit.» Auf die erstaunte Frage, ob es ihm denn nicht gefallen habe, antwortete er: «Das scho no, aber i ha ganz e sturme Gring übercho, u de isch ja der Film e Lugi ...».

*

Zum dritten: «... e sturme Gring!» Lag es am Buben, am betreffenden Filmsujet oder am Film überhaupt? – Wie oft kann beobachtet werden, wie Kinder (und selbst Erwachsene) nach einer Filmvorführung unruhig und zersplittert sind und grosse Mühe haben, sich zu konzentrieren. Wir wissen, wie es Kinder aufwühlt, wenn beim sonntäglichen Verwandtenbesuch egoistische Onkel, Tanten und Grossmütter ihre Lieblinge unaufhörlich von einem Spiel zum andern treiben und reissen, sie jetzt ein Sprüchlein aufsagen, dann ein Liedchen singen, ein Bilderbuch kommentieren, liebs liebs Büssi und hoppe hoppe Reiter machen lassen ... Wir wissen als Lehrer, wie günstig es für die innere Ruhe und Konzentrationsfähigkeit der Schüler ist, wenn es uns gelingt, den Unterricht eines Vormittags oder zum mindesten einer Stunde so aufzubauen, dass *ein* Thema vorherrscht, *ein* Eindruck zu nachhaltiger Wirkung gelangt, gefolgt von einer ruhigen Zeit der Besinnung, der «geistigen Verdauung» durch schreiben, zeichnen, malen, modellieren u. a. m. Wir vermeiden es also als Eltern und Lehrer, unsern Kindern in raschem Wechsel eine Vielfalt von annähernd gleich starken Eindrücken zu vermitteln, um so der Zersplitterung und Oberflächlichkeit vorzubeugen. Und beim Film? Eine Folge von rasch wechselnden Einzelbildern zieht vorbei, ein ständiger Szenenwechsel findet statt. Für eine Verbindung, eine Auseinandersetzung mit dem einzelnen Bild bleibt keine Zeit. Dadurch aber gewöhnt der Film (auch der gute!) den jugendlichen Zuschauer zu flüchtigem Schauen und Hören ohne innerliche Verarbeitung. (Wie methodisch geschickt ist dagegen ein klassisches Drama geformt: in der Einheit von Ort und Zeit spielt sich eine einheitliche Handlung ab in langsamer dramatischer Steigerung bis zum Höhepunkt, um abklingend in den letzten Akten dem Zuschauer wieder Gelegenheit zur Besinnung zu geben. – Den Schülern einer 9. Primarschulklasse vom Lande wurde anlässlich einer mehrtägigen Schulreise Gelegenheit gegeben, in einem Stadttheater Schillers «Jungfrau von Orléans» ohne wesentliche Kürzungen zu sehen. Während mehreren Stunden nahmen sie ohne Ermüdungserscheinungen auf und erinnerten sich noch nach Jahren an Einzelheiten der Handlung, des Bühnenbildes und der Kostüme.)

*

Zum Schluss noch zwei Vorbehalte: die Jugendfilmvorführungen sollen an schulfreien Mittwoch-Nachmittagen stattfinden. Kann es das Ziel von Schulbehörden und Lehrerschaft sein, die Eltern zu ermuntern, sich noch weniger als bisher mit ihren Kindern abzugeben? Ist es nicht genug, wenn Kinder wegen der Beanspruchung durch Jugend-Organisationen aller Art und Sportveranstaltungen kaum mehr über das Wochenende mit den Eltern zusammen sind?

Und zum letzten: den Ausführungen im Schulblatt vom 2. Februar 1952 ist zu entnehmen, dass es noch keinen schweizerischen Jugendfilm gibt. Wir sind also vorläufig (und wohl noch für lange) auf die ausländische Produktion angewiesen. Wie aber soll durch ausländische Filme eine staatsbürgerliche Erziehung in schweizerischem Sinne möglich sein? Wenn wir Kinder und Jugendliche zu Staatsbürgern (und darüber hinaus zu Schweizern) erziehen wollen, so genügt ein lebendiger

Geschichtsunterricht und ein Besuch der Interlakner-Tellspiele vollauf.

Es ist zu hoffen, dass sich Schulkommissionen und Lehrerschaft gut überlegen, ob sie schon dem Kinde den Weg zum Film – einem Zerstreuungs- und Unterhaltungsmittel für Erwachsene – ebnen wollen. Im Film wirkt weder «Wohnstubenkraft» im Sinne Pestalozzis noch « Schulstubenkraft ». *Robert Campiche*

Zum Problem: Jugendfilm

Niemand wird dem Jugendfilm, im besondern dem Unterrichtsfilm, seine Möglichkeit als Lehrmittel absprechen können. Die Frage ist nur: Wird die Gesamtheit der negativen Wirkungen (des Films auf das Kind) die der positiven nicht überwiegen?

Der Verfasser des diesbezüglichen Artikels in Nr. 45 des Berner Schulblattes macht auf die vom Film hervorgerufenen Gefühlsspannungen und deren, auf Grund der zu raschen Aufeinanderfolge der einzelnen Bilder fehlende Lösungen aufmerksam. Der Jugendfilm stellt eine Gefahr dar, Oberflächlichkeit und Nervosität zu mehren, weil die Geschehnisse nicht abgeklärt werden können. Die kindliche Seele erstickt unter den vielen Eindrücken. Es ist keineswegs verwunderlich, dass bedeutende Pädagogen das Fernsehen verurteilen und es als Seelenmord bezeichnen.

Ich denke an meine Kindheit zurück und erinnere mich nur zu gut an die unruhigen, nervösen, oft sogar schrecklichen Schlafnächte nach dem Anhören eines Radiohörspieles. Hier waren doch die Eindrücke bloss akustischer Art. In welchem Mass müssen erst Erlebnisse und Bilder wirken, die sich durch zwei Sinne in Seele und Gemüt drängen!

Dazu gesellt sich die Tatsache, dass zweistündige oder längere Filmvorführungen mit ihren aufgeregt blitzenden und in steter Bewegung stehenden Bildern auf die zarten Nerven der Kinderaugen einen ungünstigen Einfluss haben müssen. Ist *ein* Organ abnormal erregt, so hat der ganze Mensch darunter zu leiden. Man wird schon überall die Beobachtung gemacht haben, in wie enger Beziehung die Augen zum psychischen Leben stehen. Zeigt sich doch bei vielen Menschen die Nervosität in ungewolltem Augenzwinkern.

Der Verfasser in Nr. 45 verlangt, dass dem Kind an Stelle des Films der inner Raum, das Familienleben gegeben werden sollte. In der «Nationalzeitung» vom 12. Februar 1952 schreibt M. St. aus Bern (Briefe an die N. Z. « Ist die Familie in Gefahr? »), dass seines Erachtens am Zerfall der Familie die Eltern und die Schule die Schuld tragen. Die Schule veranstalte immer mehr Ski-Lager, Ferien-Camps und veranlasse Sport- und Freizeitbeschäftigungen und wecke dadurch das Interesse der jungen, unselbständigen Menschen für irgend eine Sache, von der sie, einmal damit vertraut, nicht mehr ablassen wollen. Er verlangt Unterlassung dieser übertriebenen Veranstaltungen der Schule und gibt der Überzeugung Ausdruck, dass damit eine weitere Zerrüttung der Familie verhindert werden könnte.

Obschon Schullager und ähnliche Veranstaltungen der Schule als Erziehungsmittel zu schätzen sind, haben die erwähnten Vorwürfe des M. St. eine gewisse Berechtigung.

Mit der gleichen Berechtigung kann man auch den Jugendfilm verurteilen. Er stellt, wie die andern über ein Optimum hinaustretenden Schulveranstaltungen, eine Gefahr zur Familienentfremdung dar, weil das Kind zu früh mit einer neuen Möglichkeit bekannt gemacht wird, die Familie zu verlassen und dem häuslichen Leben fern zu bleiben.

Und der Schule soll nicht noch mehr vorgeworfen werden können, sie wirke mit, die Kinder von der Familiengemeinschaft wegzuführen.

Nur in der Familiengemeinschaft geniesst das Kind wahre Bildung und wahre Erziehung. Und sie sind es, die eine Bewährung im Leben bringen, eine Bewährung auch in der spätern Begegnung mit dem Film.

Hans Etter, Oberried

Zum Jugendfilm

Herrn Dr. J. R. Schmid sei gedankt, dass er als «Rufer in der Wüste» aufgestanden ist und klar gemacht hat, dass sich die Diskussion nicht um «gute» oder «schlechte» Filme drehen kann, sondern dass sie die Wirkung des Filmes *an sich* zu beleuchten hat. Ich möchte hier noch einen durch Dr. Schmid angedeuteten Sachverhalt präzisieren.

Durch den raschen Ablauf der Filmhandlung, das Vorbeiflattern zerstückelter Geschehnisse, wird die emotionale Funktion der menschlichen (nicht nur der kindlichen!) Seele ständig an der Oberfläche gereizt. Schon kommt das nächste Bild, und noch ist das vorhergehende affektiv nicht verarbeitet. Durch häufigen Filmbesuch entsteht so die *Angewöhnung einer oberflächlichen, leicht erregbaren Emotionalität*, welche die Tiefen unberührt lässt. Diese Abwertung menschlichen Erlebens findet auch im «guten» Film statt. Wir wissen, dass viele Erwachsene gegen die geistige Inflation, die wie eine Sintflut unser Zeitalter überschwemmt, nicht gefeit sind. Um wieviel grösser ist die Gefahr für die Kinder und Jugendlichen, deren seelisch-geistige Struktur noch weicher, darum auch verbildbarer ist! Man lese das 1935 in Paris erschienene und heute auch deutsch erhältliche Buch von Dr. Alexis Carrel († 1943): « L'Homme, cet Inconnu ». Auch Carrel hatte als Rufer in der Wüste längst die Gefahren erkannt, welche der Mensch sich selbst geschaffen hat, und welche die Menschheit in die Degeneration führen müssen, wenn nicht eine Umkehr eintritt. (Von diesen Gefahren ist der Film nur *eine*.) Aber sein Ruf ist bis heute in dieser Wüste verhallt. *h.*

Jugendfilm

Bericht und Stellungnahme zur Vorführung in Burgdorf, vom 15. Februar 1952

Es wurden vorgeführt:
« Land und Volk am Gotthard »
« Die Eidgenössische Münzstätte »
« Bim », Erlebnisse eines Araberjungen mit seinem Eselchen.

Prinzipielles

Als kulturelles Bildungsmittel bietet uns der Film fast unbegrenzte Möglichkeiten, und es liegt daher auf der Hand, ihn auch zur Bildung der Jugend im allgemeinen Sinne heranzuziehen.

Als *Unterrichtsfilm* leistet er schon lange in einigen Fächern vorzügliche Dienste, wenn er richtig angewendet wird. Von ihm ist hier nicht die Rede.

Als Jugendfilm soll er die Jugendlichen schon in den letzten Volksschuljahren zu einem kritischen Urteil gegenüber den *Spielfilmen* führen, die ihnen später in den Kinotheatern geboten werden. Es handelt sich also um den Versuch einer Geschmacksbildung, wie er auch in der Literatur und den bildenden Künsten unternommen wird, nach dem Motto: Das Wertlose bekämpfen wir am sichersten, wenn wir das Vorzügliche darbieten und allen zugänglich machen. Nun liegen allerdings auf dem Gebiete des Films die Dinge nicht ganz gleich, wie in den Bezirken der Literatur und der bildenden Kunst. Die Lektüre und die Bildbetrachtung erlauben eine intensive und längere persönliche Beschäftigung mit dem Kunstwerk, eine Konzentration auf Werte und Eindrücke, mit denen sich das jugendliche Gemüt auseinandersetzen muss, bis es zu eigenem sichern Urteil gelangt. Der Film hingegen gestattet dieses Verweilen nicht. Er ist wie die Zeit, die fliegt und fliesst und sich nicht aufhalten lässt. Flüchtig sind seine Eindrücke, nur oberflächlich können sich Geist und Seele mit den Problemen beschäftigen, die aufgeworfen werden, und eine tiefer schürfende Verarbeitung des Gesehenen, die unsere Jugendlichen erst zum eigenen Urteil führen kann, ist in den wenigsten Fällen möglich. Neben den glänzenden technischen Möglichkeiten des Films beachten wir viel zu wenig diese menschlichen Schwierigkeiten. Verschlimmert wird die ganze Sachlage noch durch die übliche Programmgestaltung. Wer hätte sich nicht schon aufgehalten darüber, wenn nach einem «Chrausimausi» von Geschäftsreklame, Autorennen, Diplomatenempfängen, Konferenzen, Fussball- und Eishockeyspielen, Trickfilmspässen und zusammenhanglosen Ausschnitten aus demnächst zu erwartenden Filmen endlich der künstlerisch vielleicht recht wertvolle Filmstreifen kommt, der uns zum Kinobesuch veranlasste?! Haben wir doch einmal den Mut, zu erklären, dass eine solche Programmgestaltung ein glatter Unsinn, eine Banalität ist! Die ernsthaftesten Anstrengungen der Filmschaffenden, das künstlerische Niveau der Kinotheater zu heben, werden dadurch wirkungslos gemacht, und das Publikum wird geradezu zur Oberflächlichkeit erzogen. Hier müssen wir den Hebel ansetzen, wenn der künstlerisch und ethisch gute Film auch wirklich zur Geltung kommen soll. Der Jugendfilm muss in dieser Beziehung unbedingt neue Wege beschreiten, wenn er mehr sein will als eine billige Unterhaltung.

Die Vorführung in Burgdorf

Die beiden Vorfilme standen unter sich und zum Hauptfilm in keinerlei innerer Beziehung. Der erste Streifen war in seinem zweiten Teil arg «verregnet», also technisch nicht mehr einwandfrei. Die Fabrikation der Fünfrankenstücke in unserer Münzstätte wäre ohne Musikbegleitung sicher eindrücklicher gewesen, weil man dann wenigstens die Erläuterungen verstanden hätte. Der Hauptfilm «Bim» ist filmtechnisch und schauspielerisch eine sehr gute Leistung, und seine Handlung ist vorzüglich auf das Empfinden der Jugendlichen abgestimmt. Dass er französisch gesprochen wird, störte nicht zu sehr, weil der Inhalt den Schülern vorher bekanntgegeben wurde. Die Zuschauer gingen begeistert mit. Der Film wurde den Oberklassen der Primarschule, dem Progymnasium und der Mädchensekundarschule gezeigt.

Ausblick

Jugendfilm ja oder nein? Mir scheint, diese Frage könne erst beantwortet werden, wenn wir genau wissen, *wie* der Jugendfilm beschaffen sein muss und *wie* wir ihn den Jugendlichen darzubieten haben, damit wir das gesteckte Ziel erreichen. Die von Herrn Prof. Schmid vorgebrachten Einwände und Befürchtungen bestehen zu Recht, ich kann sie aus meiner 25jährigen Filmpraxis bestätigen. Es ist dies aber noch lange kein Grund, nun gleich die Flinte ins Korn zu werfen. Im Gegenteil, sie sollen uns anspornen, noch viel sorgfältiger an das Problem heranzugehen, neue Wege zu suchen, die Jugendfilmproduktion, die in unserm Sinne auf dem Kontinent noch in den Anfängen steckt, anzuregen und die Jugendfilmdarbietungen so zu gestalten, dass den oben erwähnten Einwänden und Befürchtungen Rechnung getragen wird.

Burgdorf, den 10. März 1952

Ernst Maibach, Lehrer

Zum 70. Geburtstag von Dr. Wilhelm Jost

Gymnasiallehrer in Bern

Ausser seinen Familienangehörigen gedenkt heute ein grosser Kreis von Freunden und Berufskollegen, von ehemaligen und jetzigen Schülern in Anerkennung und Dankbarkeit des Jubilars und entbietet ihm herzliche Glückwünsche für seine weiteren Tage.

Ein kurzer Überblick über den äussern Verlauf dieses Lebens sei hier vorangestellt: Am 22. März 1882 geboren, verlebte W. Jost seine Jugendzeit auf dem väterlichen Hof in Häusern bei Wynigen; er durchlief die heimischen Schulen und trat, nach einer fast zweijährigen Tätigkeit auf dem väterlichen Heimet, 1899 ins Staatsseminar Hofwil ein. Im Herbst 1902 patentiert, wirkte er an der Primarschule in Zollikofen und an der Landwirtschaftsschule Rütti, um sich aber bald der weitern Ausbildung zum Sekundar- und zum Gymnasiallehrer in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu widmen. Nach deren Abschluss und der Promovierung zum Dr. phil. versah er von 1910–1912 die Assistenz am Physikalischen Institut der Universität Bern unter Prof. Forster und nahm 1912/13 an der schweizerischen Grönlandexpedition unter Prof. de Quervain teil, wobei er für bestimmte Beobachtungen den Winter auf der Insel Disko zubrachte. 1913 zurückgekehrt, bot sich ihm bald darauf die Gelegenheit, am Städtischen Gymnasium Bern in seinem zentralen Studiengebiet, in der Physik (anfänglich auch in der Chemie), zu unterrichten. Dieser Anstalt ist er bis zum heutigen Tag treu geblieben; im nächsten Herbst wird er nach der Abschlussprüfung der Real-Oberklassen vom Schulamt zurücktreten. – Im Militär kommandierte er als Major zuletzt das Territorial-Batallion 136.

Diesem Überblick sei der Versuch angefügt, einige Grundzüge des Wesens und Wirkens von Wilhelm Jost zu erfassen und festzuhalten. Hiefür möchte man beginnen wie es im «Grünen Heinrich» mit dem «Lob

des Herkommens» und dem Satz «Mein Vater war ein Bauernsohn...» geschieht. Mit der heimatlichen Scholle und der Bauernsame ist W. Jost Zeit seines Lebens verwachsen geblieben. Dieser Ursprung und -grund seines Wesens tritt uns immerfort entgegen in seiner Statur, seinem Handschlag, seiner körperlichen und seelischen Geradheit und Standfestigkeit, dem Sinn für das Richtige und Mögliche, der Wärme und dem Mitgefühl für seine Umgebung, besonders auch für die Geringen und Bedrängten, und nicht zuletzt in seiner Aufgeschlossenheit für die Natur, die Mannigfaltigkeit und Schönheit ihrer Erscheinungen. Kein Wunder, dass er auch die Sprache seiner Heimat und Vorfahren, die Mundart, in ihrer Anschaulichkeit und Gestaltungskraft, ihren Derb- und Feinheiten vortrefflich handhabt. Den heimatlichen Boden und die mit ihm verbundene Arbeit hat er immer wieder, wohl beinahe in allen seinen Ferien, aufgesucht und daraus neue Kraft geschöpft.

Diese Wesenszüge, ergänzt durch ein gründliches fachliches Wissen und Können, prägten auch den *Lehrer* Wilhelm Jost. Ihm ist der innere und äussere Erfolg in reichem Masse zuteil geworden. Vielhundert Schüler bezeugen ihm heute ihre Zuneigung und Dankbarkeit; im Lehrkörper des Gymnasiums nimmt er eine geachtete Stellung ein. – Auch die weitern Berufskreise zogen ihn in ihren Bereich, so der Bernische Lehrerverein, den er in den Dreissiger Jahren präsidierte, und die Vereinigung ehemaliger Staatsseminaristen, die ihm zu ungefähr gleicher Zeit die Führung anvertraute. Vor allem aber ist es die Patentprüfungskommission für Primarlehrer und -lehrerinnen, die sich seiner Mitarbeit seit mehr als 35 Jahren und seiner Leitung seit mehr als 15 Jahren erfreuen darf. – In dieser nebenamtlichen Tätigkeit gibt sich ein weiterer Zug unseres Jubilars kund, seine Verbundenheit mit der Volksschule und die ihr stetsfort gehaltene Treue. Wie könnte es auch anders sein: Heimat, Volk und Schule waren ihm stets ein Ganzes, Untrennbares. Dies trat jeweils eindrücklich in seinen gehaltvollen Ansprachen an die neupatentierten, in ihr Amt hinübertretenden Lehrkräfte hervor.

Natur- und Heimatgefühl, Kraft und Wagemut, ebenso sehr aber auch wissenschaftliche Interessen führten W. Jost schon früh zu den Bergen, die er als Mitglied des Akademischen Alpenklubs Bern und des SAC, dessen Zentralvorstand er in den zwanziger Jahren angehörte, gründlich kennen lernte und zu deren Erforschung er auf zwei Teilgebieten, der Wetter- und der Gletscherkunde, Tüchtiges beitrug. Vorbereitet und geschult wurde er für diese Forschungen durch die erwähnte Teilnahme an der Grönlandexpedition, bei der ihm die bezüglichen Beobachtungen und Feststellungen namentlich während des Winters 1912/13 überbunden waren. In den letzten Jahrzehnten wandte er sich speziell den Tiefenmessungen an unsern schweizerischen Gletschern zu, die mittels Echolotung Aufschlüsse über die Eismächtigkeit und die Form des Untergrundes zu bringen vermögen. Hiefür zog er seit vielen Jahren, begleitet von einer ausgewählten Jungmannschaft, jeweils in den Sommerferien zum Rhonegletscher, hernach auch zum Unteraargletscher hinauf, um dort die beschwerlichen Erhebungen durchzuführen. Selbstlos stellte er sich damit in den Dienst der Wissenschaft, deren Anerkennung jedoch nicht ausblieb, indem ihm u. a. die Mitgliedschaft in zwei Kommissionen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (für Meteorologie und für Gletscherkunde) verliehen und ihm auch die Leitung der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft für eine Amtsperiode anvertraut wurde.

Wie wir unsere Gratulation und Würdigung mit einer Stelle aus dem «Grünen Heinrich» begonnen, so schliessen wir sie mit einer anderen, indem wir die Worte Gottfried Kellers über die Erscheinung des Hans Sachs am Künstlerfest in München auf unsern Jubilar übertragen möchten: Er stellt sich uns dar, «wie ein wohlgelungenes Leben mit dem Sonnenschein ewiger Jugend um das weisse Haupt». *A. Steiner*

Landwirtschaftsgesetz

Mit Rücksicht auf die grosse wirtschaftliche und staatspolitische Bedeutung des Landwirtschaftsgesetzes haben die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Sektionen sich im Rahmen der NAG an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt und dabei den Standpunkt der unselbständig Erwerbenden vertreten. Nachdem nun dem Volke eine *Verständigungsvorlage* unterbreitet wird, haben auch die Lehrervertreter einstimmig die untenstehende Empfehlung der NAG gutgeheissen.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Präsident: *H. Egg*

NAG Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin fand am 15. März 1952 die ordentliche **Jahres-Plenarkonferenz** in Zürich statt. Die angeschlossenen sechs Verbände, die 126 268 Mitglieder zählen, waren durch 20 Delegierte vertreten.

Nach Entgegennahme des vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichtes und Genehmigung der von Kassier Bernhard Marty vorgelegten Jahresrechnung wurden die bisherigen Mitglieder des Leitenden Ausschusses, die Kollegen J. Bottini, Hs. Gasser, E. Marti, Bernh. Marty, W. Salzmann, Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin und Dr. K. Wyss einmütig bestätigt und zum Präsidenten pro 1952 einstimmig Kollege Dr. K. Wyss, Vertreter des Schweiz. Lehrervereins, gewählt. Die Rechnungsrevisoren für die Jahre 1952 und 1953 sind vom SVEA und von der VSA zu stellen.

Haupttraktandum der Plenarkonferenz bildete die **Stellungnahme der NAG zur eidgenössischen Abstimmung vom 30. März.** Nach befürwortendem Referat von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin und der kritischen Würdigung der Vorlage durch Kantonsrat J. Bottini beschloss die Plenarkonferenz mit 15 gegen zwei Stimmen, die auf Stimmfreigabe, und eine Stimme, die auf Verwerfung entfielen, den Stimmberechtigten aus staatspolitischen Erwägungen **Zustimmung zum Landwirtschaftsgesetz** zu empfehlen.

Berner Schulwarte

Ausstellung Rekrutenprüfungen und Vaterlandskunde

vom 1.—29. März 1952

Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Eintritt frei.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stellen für Lehrer in Laos (Indochina). Für die von der Unesco, Paris, für Laos in Aussicht genommenen Stellen sind zahlreiche Anmeldungen und Bitten um nähere Auskünfte bei uns eingegangen. Wir haben diese gesamthaft der Unesco, Département de l'Education, 19, av. Kléber, Paris XVI^{e}, zur Verfügung gestellt mit der Bitte, sich mit den Persönlichkeiten, von denen sie annehmen, dass sie für diese Posten in Betracht kommen, direkt in Verbindung zu setzen.

Das Sekretariat des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Laufen des BLV. Sektionsversammlung vom 29. Februar 1952 in Laufen. Der nahezu vollständige Aufmarsch aller Sektionsmitglieder und die mit viel Humor und Überlegenheit geleitete Versammlung waren gleich erfreulich. Kollege Ettlin aus Röschenz haben wir im vergangenen Herbst im Kurs für Volkskunst und Handarbeit in Laufen kennen und schätzen gelernt. Er hat inzwischen das Berner Patent erworben und wurde mit Beifall in die Sektion aufgenommen. Schmerzlich hingegen vermissten wir den so früh verstorbenen Sekundarlehrer E. Boss aus Laufen. Er war ein besonders eifriger Kamerad der Sektion Laufen und hat sich für alle Verhandlungen lebhaft interessiert. Die gewissenhafte Kassierin, Fräulein Renz aus Grellingen, ist zurückgetreten, weil sie den Weg ins Eheglück einschlagen wird. Die besten Wünsche aller begleiten sie. Die Ausführungen des Vorsitzenden zu den Neuwahlen in den Vorstand der Sektion liessen den Eindruck aufkommen, dass die bisher Waltenden wirklich amtsmüde geworden seien, wennschon sie äusserlich absolut keine Ermüdungserscheinungen zeigten. So werden nun folgende Mitglieder als Vorstand frischen Wind in die Segel zu leiten versuchen: Präsident: Hans Oser, Burg. Sekretär: Bauler Konrad, Duggingen. Beisitzer: Fritz Schröder, Grellingen und Walter Debrunner, Laufen. Kassierin: E. Hänggi, Laufen. Auf Anfrage hin orientierte Jules Cueni, Präsident der Abgeordnetenversammlung, sachlich und überlegen über Voraussetzungen und Tatbestände, die das kommende Besoldungsgesetz sollen formen und gestalten helfen. Zur Naturalienfrage konnte der Präsident zusichern, dass alles getan werde von der Sektion, um berechtigte Forderungen der Mitglieder zu verwirklichen.

In den Zwischenpausen blätterten die um das SJW Interessierten emsig in den prächtigen Heften dieses grossen und wichtigen Schweizer Werkes.

Lange Vorträge an den Sektionsversammlungen sind im Winter bei uns nicht sehr willkommen. Um so angenehmer überraschte uns daher ein aus Zürich herbeigeeilter Vertreter des SJW, weil er es glänzend verstand, uns alle in einem Kurzreferat zu überzeugen, dass das SJW ein prächtiges nationales Werk ist.

Nach Abschluss des schönen Nachmittages rutschten wir näher zusammen zum Freundeskreis, plauderten, lauschten, staunten und lachten und verzogen uns froh wieder in unsere Familien.

Hans von der Burg

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Sektion versammelte sich in Oey erfreulich zahlreich. Unter der Leitung des abtretenden Präsidenten W. Rohner, Erlenbach, wurden die Wahlgeschäfte rasch erledigt, trotzdem der Vorstand fast ganz erneuert werden musste. Das Vereinsschifflein wird neu Kollege Oskar Schweizer in Wimmis leiten. Kollege M. Grimm, Sekundarlehrer in Spiez, sprach über das obligatorische Thema: « Prüfung und Unterricht ». Nach der grundsätzlichen Wertung der Prüfungen als Teil der Erziehung sprach der Referent in sehr anschaulicher Weise über die Rekrutenprüfungen. Als Experte wusste er zahlreiche Verbindungen aufzudecken zwischen diesen Prüfungen und dem Aufbau des Unterrichts in unseren Klassen, sodass sicher viele wertvolle Anregungen ihre Früchte tragen werden.

E. S.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizer Wanderleiterkurs 1952. Vom 6.–10. April 1952 findet, veranstaltet vom Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, wiederum ein schweizerischer Wanderleiterkurs statt. Er steht offen für Lehrerinnen, Lehrer, Jugendgruppenleiter usw., kurz allen jenen Personen, welche in die Lage kommen, Ferienkolonien, Lager und Wanderungen für Jugendliche zu leiten. Diese in der heutigen Jugendbetreuung ausserordentlich wertvollen Kurse erfreuen sich grosser Beliebtheit. Programme und Anmeldungen durch die Bundesgeschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Zürich 8, Seefeldstrasse 8.

Singen, Tanzen, Musizieren. Wir klagen heute viel darüber, dass der grosse Durchschnitt unserer Jugendlichen so wenig Freude am Singen und Musizieren hat. Kaum sind sie aus der Schule, so geht das dort Erlernte verloren und wird verdrängt durch Jazzmusik und modernste, ausländische Tanzformen. Sollen wir uns einfach damit als Tatsache abfinden? Oder soll nicht einmal ein Versuch unternommen werden, neues Interesse und neue Freude zu wecken durch das Begehen neuer Wege?

Einige Initianten, der Freizeitdienst der Pro Juventute und der Schweizerische Bund für Jugendherbergen haben sich zusammengetan, um einen solchen Versuch zu wagen. Vom 15. bis 20. April 1952 findet im Jugendferienheim Rotschuo am Vierwaldstättersee eine Arbeitswoche für Lied, Musik und Tanz statt, zu der alle jene Interessentinnen und Interessenten eingeladen sind, welche mit den Initianten zusammen neue Wege suchen möchten. Programme sind erhältlich beim Sekretariat der Sing-, Musizier- und Tanzwoche Rotschuo, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

VERSCHIEDENES

Schweizerkinder zeichnen Andersenmärchen. Ausstellung im « Hübeli-Neubau » in Olten. Das dänische Jugendhilfswerk « Red Barnet » (Rettet die Kinder) hat vor einigen Monaten die Kinder aller Länder zur Teilnahme am *Internationalen Kinderzeichenwettbewerb für Andersenmärchen* aufgerufen. In der Schweiz führte *Pro Juventute* diesen Wettbewerb unter dem Patronat der *Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer* durch. Ihr Aufruf zur Teilnahme am Wettbewerb fand im ganzen Lande bei Schülern und Lehrern ein lebhaftes Echo, und es wurden insgesamt rund 3600 Zeichnungen eingesandt. Die 100 besten Zeichnungen, welche prämiiert werden, sind vom *23.–30. März 1952 im « Hübeli-Neubau », Olten* (Ausstellungsraum der Disteli-Kommission), ausgestellt und können bei freiem Eintritt jeweils am *Nachmittag von 14–17* Uhr besichtigt werden.

Die Ausstellung der Märchenillustrationen vermittelt uns einen tiefen Einblick in die Wunderwelt des Kinderherzens mit seinem Reichtum unbeschwerten Glaubens und Wünschens, und mancher Besucher wird überrascht sein von der Vielfalt der Auffassungen und Darstellungen der zehn Andersenmärchen.

Gemäss dem Wunsche all der Kinder, die sich an diesem Wettbewerb beteiligten, um kranken und bedürftigen Altersgenossen helfen zu können, wird in der Ausstellung ein Kässelein aufgestellt sein, dessen Inhalt ohne Abzug dem *Kindersanatorium Pro Juventute in Davos* überwiesen werden soll. Möge der Wunsch unserer Kinder bei vielen Erwachsenen ein freundliches Echo finden!

Gesund essen
im Vegetarischen Restaurant Rytflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

L'ECOLE BERNOISE

Société pédagogique jurassienne

Séance du Comité général, samedi, le 15 mars 1952, à Delémont

Le Comité général de la Société pédagogique jurassienne (SPJ) comprend, comme on sait, le Comité central de la SPJ et les présidents des sections jurassiennes de la SIB. Il s'est réuni le 15 mars écoulé à Delémont, sous la présidence de M. M. Pétermann, Bassecourt, qui, après avoir souhaité la bienvenue aux participants, parmi lesquels se trouvaient également les membres jurassiens du Comité cantonal de la SIB, et M. le Dr Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, donna la parole à Mlle Eggerschwiler pour la lecture du procès-verbal de la dernière séance du Comité général. Le président présenta ensuite son rapport sur l'activité déployée par son comité, rapport duquel nous relevons, entre autres, les points suivants: centre d'information, préparation du prochain congrès pédagogique jurassien, visite à une exposition à la « Schulwarte », à Berne, nouvelle loi scolaire, réforme de l'« Educateur », bibliothèque circulante, documentation scolaire, point de vue du praticien, concours de dessins, relations avec les sections genevoise, vaudoise et neuchâteloise dans le cadre de la Société pédagogique romande, cours d'information sur les problèmes de l'Unesco. Cette énumération nous dit suffisamment que le travail n'a pas manqué au Comité central de la SPJ. M. P. Rebetez remercie le président pour son rapport, qui est approuvé ensuite par tous les participants.

Le président aborde maintenant la liste des tractanda, dont plusieurs objets figuraient dans son rapport d'activité.

Congrès pédagogique jurassien. M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, a bien voulu, malgré ses multiples travaux, se charger de l'élaboration du rapport général. Plusieurs sections n'ont pas remis leurs rapports dans le délai prévu, c'est pourquoi M. Guéniat ne voit pas la possibilité de présenter le sien à la date primitivement fixée pour le congrès. Il demande par conséquent que celui-ci soit renvoyé à l'automne. Il a établi un questionnaire qui, par les soins de la SPJ, sera remis à chaque membre du corps enseignant jurassien, et qui doit lui fournir des données pour l'élaboration du rapport général. M. Guéniat expose aux participants comment il conçoit son travail. Il l'ouvrira par un résumé des nouvelles doctrines philosophiques de l'éducation, qui sera suivi d'un chapitre consacré à la situation matérielle de l'école jurassienne. Il passera ensuite à l'application pratique des méthodes pédagogiques nouvelles, à l'équipement de la classe moderne et finalement à la présentation des thèses. Pour mener son vaste travail à chef, il compte sur quelques spécialistes dans certains domaines, et sur la collaboration de chacun.

L'exposé de M. Guéniat ne donne lieu à aucune discussion, et l'assemblée unanime exprime sa confiance au rapporteur général.

M. Guéniat donne ensuite quelques explications sur le questionnaire qui sera remis à chacun. Il s'ensuit une discussion à laquelle prennent part MM. Boillat, Tramelan, Gobat, Tavannes, Vuilleumier, Bienne. L'impression du questionnaire se fera aux frais du congrès.

Le titre du rapport général donne également lieu à une discussion à laquelle participent MM. Farine, Guéniat, Terrier, Rebetez, Graf et Boillat. On estime, d'une manière générale, qu'il manque de précision. Finalement le soin est laissé à M. Guéniat, de lui donner la rédaction qu'il estimera la meilleure.

Date du congrès. Il aura lieu, avec l'approbation unanime de l'assemblée, les *11 et 12 octobre 1952.*

Publication de l'« Annuaire de la Société pédagogique jurassienne ». Le dernier annuaire a été publié en 1945. Il ne répond plus aux besoins actuels. Une édition nouvelle paraîtra dans le courant de cette année. Une partie des frais d'édition sera supportée par les sections à raison de Fr. 1.– par membre.

Concours de dessins. Peu de travaux ont été présentés jusqu'à présent. (Il s'agit d'un concours en corrélation avec le congrès pédagogique jurassien, et dont « L'Ecole Bernoise » a déjà parlé; voir numéro 31, du 3 novembre 1951, p. 168.) M. Rebetez, président du jury, demande aux présidents des sections d'insister auprès des membres de leurs groupements afin qu'ils envoient des travaux de leurs élèves. Le délai de livraison est reporté au 31 juillet 1952.

Comptes SPJ 1951. Ils sont présentés par le collègue J. Etique, caissier, et indiquent à l'actif Fr. 1919.35 et au passif Fr. 0.–. Le fonds du Centre d'information s'élève à Fr. 1087.30; durant l'année il a été prélevé sur ce montant une somme de Fr. 468.60 pour la confection de clichés, puis pour le tirage de croquis.

Le *budget* pour 1952 est équilibré, avec Fr. 1200.– de recettes (cotisations des membres), et un subside de Fr. 200.– de la SIB.

Clichés du Jura. Jusqu'à présent 5 croquis ont été tirés; ils sont remis gratuitement aux écoles qui en font la demande (frais de port à payer), à raison de 40 feuilles au maximum par classe. Il sera procédé à un nouveau tirage de 10 000 exemplaires, dont 2000 de chaque cliché.

L'institution de la *bibliothèque circulante* n'a pas encore permis, vu qu'elle est au début de son activité, de tirer des conclusions. Un seul bénéficiaire de livres prêtés a exprimé sa satisfaction. Les autres sont restés muets; or il faudrait que chacun de ceux qui ont l'avantage de recevoir de tels livres se donne la peine de faire savoir au Comité général ce qu'il pense de cette nouvelle institution. Pour l'année en cours l'action sera renouvelée, et si possible amplifiée. Les frais seront supportés par la SPJ et par les sections, par moitié.

Documentation scolaire. On se promettait beaucoup de cette documentation; or, jusqu'à présent, elle n'a pas donné ce qu'on en attendait. Il faut cependant persévérer, déclare le collègue Turberg. Que tous ceux qui ont fait de bonnes expériences avec un livre, une brochure, un appareil, un instrument, avec du matériel mis à leur disposition, avec des procédés d'enseignement, etc., le communiquent à leurs collègues, par la voix de notre organe corporatif, dont les colonnes leur sont toujours ouvertes.

Le Comité cantonal est disposé à faire confectionner *cinq nouveaux clichés* au cours des années 1952/53. M. Guélat, Courtételle, en ferait les dessins. De nombreuses propositions sont faites pour les différentes branches d'enseignement, et pour les divers degrés. Finalement, sur la proposition du collègue Vuilleumier, la question sera remise à un comité restreint pour étude et réalisation.

Un collègue a soumis au Comité central un grand choix de *problèmes pour la 9e année*, en lui proposant de les éditer. M. Terrier pense que ces fiches peuvent rendre de grands services; le collègue Turberg en désire pour la 3e année. Le Comité central étudiera, avec l'auteur de ces fiches de calcul, M. Lüscher, le coût de l'impression ainsi que les possibilités de diffusion.

M. Guéniat présente une série de 3 fichiers de trois grandeurs différentes, qui pourront être fabriqués à l'Ecole normale de Porrentruy, sous la direction du nouveau maître de travaux manuels, M. Droz, et cédés aux membres du corps enseignant jurassien à un prix très abordable. Avec l'approbation de l'assemblée, le Comité central fera confectionner 50 fichiers de chacun des modèles, et se chargera de les écouler. On prévoit déjà qu'il faudra songer bientôt à une nouvelle édition! M. Guéniat pense à la réalisation d'autres objets encore, tels que cages à insectes, blocs pour étiquettes, boîtes pour clichés, panneaux d'affichages, etc. A M. Vuilleumier, qui désire recevoir des directives pour la préparation et la conservation d'insectes, M. Guéniat répond qu'il a l'intention d'inviter une fois les collègues s'intéressant à cette question, à assister à des travaux pratiques sur les insectes.

Programme général de réalisations futures. M. P. Rebetez, Delémont, présente spécialement à l'intention du nouveau Comité central, qui entrera en fonction le 1er janvier 1953, un merveilleux programme, des plus complets, concernant toutes les branches d'enseignement. Il est chaleureusement félicité pour son exposé si captivant. Le travail ne manquera pas au nouveau comité!

Fonds du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. Il atteint aujourd'hui Fr. 8619.55. Sur la proposition de M. Guéniat, une partie des intérêts sera remise à un élève méritant de l'école qu'il dirige, et l'autre partie ajoutée au capital.

Fonds du centenaire de l'Ecole normale de Delémont. Celui-ci, augmenté des intérêts de l'année écoulée, se monte actuellement à Fr. 10 151.55. Or, selon les statuts de ce fonds, les intérêts pourront être utilisés dès que le capital atteindra Fr. 10 000.–; on pourra donc en disposer pour la première fois cette année, et cela permettra de verser de petites bourses d'études à des élèves dont la situation financière est difficile, et de financer des excursions scientifiques et pédagogiques.

Educateur. Prenant en considération les prix toujours croissants du papier, la SIB a augmenté, en 1951, de Fr. 600.–, le subside qu'elle verse à l'*Educateur*, et proposera à l'Assemblée des délégués de la SIB, en mai prochain, de l'accroître encore une fois de Fr. 500.–, ce qui portera la subvention totale de la SIB à l'*Educateur* à Fr. 4300.–. Ce geste de notre association cantonale allège très sensiblement les frais de participation de la SPJ à l'abonnement de l'hebdomadaire de la SPR.

Etude du financement du Centre d'information de la SPJ. Le fonds de ce centre ne s'élève qu'à Fr. 850.–, et ne peut s'accroître que de ses intérêts. On prévoit qu'il sera mis assez fortement à contribution à l'avenir. Il est nécessaire de l'alimenter. Comment? Des demandes seront adressées à la Direction de l'instruction publique, à la Société jurassienne d'émulation, à l'ADIJ et à Pro Jura. Dans la suite on pourra songer aussi à la participation des communes, puisqu'elles seront également les bénéficiaires du Centre d'information.

Sous *Divers*, l'assemblée décide de verser, après une chaude plaidoirie des collègues Turberg et Farine, un subside de Fr. 50.– aux éditeurs de « L'Ecolier romand » et de « Caravelle ».

La séance, qui avait débuté à 14 h. 15, est levée à 18 h. 45. *B.*

Les musées doivent être utilisés par l'enseignement à tous les degrés

Un groupe international d'éducateurs et de directeurs de musées, réuni à la Maison de l'Unesco, vient de recommander que les musées soient mis de plus en plus largement au service de l'enseignement de la jeunesse et de l'éducation des adultes.

Ce comité d'experts, présidé par M. André Léveillé, directeur du Palais de la Découverte, à Paris, groupait des représentants de l'Autriche, des Etats-Unis, de la France, de la Grande-Bretagne, de l'Italie et des Pays-Bas. Ses travaux se situent dans le cadre de la « Croisade des musées » que mènent conjointement l'Unesco et le Conseil international des musées (ICOM).

C'est ainsi que le comité recommande « que le prix d'entrée, tant pour les musées mêmes que pour les expositions organisées par eux, ne soit pas prohibitif et que tout au moins les groupes organisés d'écoliers, d'étudiants et de travailleurs bénéficient de l'entrée gratuite ».

Les experts ont contribué en particulier à la préparation du stage d'études que l'Unesco organisera en 1952, à Brooklyn, près de New-York. Ce stage, auquel doivent prendre part les éducateurs et spécialistes des musées envoyés par les divers Etats membres de l'Unesco, aura pour mission d'étudier les meilleures méthodes d'une collaboration efficace entre l'enseignement au sens le plus large et les musées de tout ordre.

A cet égard, les experts ont discuté des méthodes modernes de présentation destinées à augmenter la valeur éducative des collections ou objets de musée sans jamais nuire à leur caractère esthétique. Ils ont insisté en particulier sur l'emploi du cinéma et de la télévision, ainsi que sur les publications, les conférences, les visites guidées. Ils ont surtout recommandé une collaboration constante entre éducateurs et personnel des musées, collaboration qui doit trouver ses bases dans la formation professionnelle des uns et des autres.

Les experts ont enfin examiné les problèmes les plus urgents que posent, dans ce domaine, les besoins de

l'éducation de base. Plusieurs musées ou groupes de musées représentés à la réunion se sont engagés à apporter leur aide aux entreprises d'éducation de base en fournissant des manuels spéciaux sur l'utilisation du musée dans l'instruction générale des illettrés. On annonce d'autre part que l'ICOM prépare, pour 1952 également, et avec l'appui de l'Unesco, une exposition internationale circulante intitulée « Le Musée, centre d'éducation ». *Unesco*

DANS LES SECTIONS

Synode extraordinaire de la section de Delémont. Election partielle du comité et désignation des deux délégués ont nécessité la convocation d'une assemblée extraordinaire qui a eu lieu à Delémont, au Restaurant Central, le jeudi 13 mars, à 14 heures.

Le comité s'était approché de M. Michel Farine, maître secondaire à Bassecourt, membre du Comité cantonal, pour exposer l'épineuse question de la loi sur les traitements en préparation depuis de longues années et des questions litigieuses entre la SIB et la SBMEM.

Dans une première partie, le collègue Farine rappela les différentes phases qui marquèrent l'élaboration laborieuse du projet qui a été mis sur pied. Il prit complètement la défense de l'attitude du Comité cantonal de la SIB qui a travaillé consciencieusement et dans l'intérêt de la corporation. Comme maître aux écoles moyennes, il a cependant toujours partagé le point de vue du Comité cantonal. Les critiques qui ont été émises si souvent sont tout à fait mal fondées.

Dans une deuxième partie, le rapporteur exposa particulièrement la situation actuelle du projet de loi, l'attitude du Comité cantonal qui s'en est toujours référé à l'assemblée des délégués, aux revendications des maîtres aux écoles moyennes et à la création de la commission de conciliation pour sortir de l'impasse. On a senti de part et d'autre le besoin d'en finir, le besoin de s'entendre pour conserver l'unité et le prestige de notre association.

Grâce à l'exposé détaillé de M. Farine, chacun a pu suivre la mise sur pied pénible du projet présenté par le Comité cantonal. A la veille de nouvelles décisions importantes et finales (espérons-le), il était utile de faire le point. Merci au collègue de Bassecourt pour son rapport clair et bien documenté.

Dans la discussion qui suivit, de nombreux collègues firent ressortir les sommes dérisoires prévues comme allocations sociales. Le peuple suisse a accepté une loi de protection de la famille en 1945, loi qui semble être ignorée ... Les slogans de protection de la famille pleuvent en période électorale ... et tous les partis inscrivent à leur programme la lutte pour les améliorations sociales.

Le Comité cantonal lui-même, dans sa majorité, n'est pas favorable à l'augmentation des prestations sociales. C'est regrettable. L'industrie horlogère, par exemple, alloue des prestations supérieures aux nôtres. Pourquoi nos dirigeants et représentants ne veulent-ils pas revendiquer de meilleures prestations familiales ? Ne sommes-nous pas tous au service de la famille et de l'enfance ? Les arguments qu'on nous a présentés ne nous ont pas convaincus.

Nous pensons tous être d'accord sur le principe: *A travail égal, salaire égal.* Il y aurait lieu de compléter cette affirmation par: *A charges différentes, salaires différents.*

D'aucuns prétendent qu'il faut d'abord se contenter de ce qui est acquis ou prévu dans le projet et qu'ensuite on pourra s'atteler à une amélioration des prestations sociales. Nous n'avons pas l'impression que l'acceptation ou le rejet de la loi dépendra des sommes qui sont prévues pour la famille et les enfants. Le renouvellement du comité (partiel) fut promptement liquidé: M^lle^ Plumez de Bassecourt et MM. Monnerat, de Courcelon, et Michel, d'Undervelier, seront les nouveaux membres qui prendront la place de M^lle^ Houlmann et MM. Baillif et Aubry. Les collègues Etique et Jeannerat continueront à représenter la section aux assemblées des délégués. A 16 h. débuta la répétition du Chœur mixte du congrès sous la direction de Paul Schaller, instituteur à Vicques. La prochaine répétition aura lieu le jeudi 27 mars, au « Terminus », à 16 h. On compte encore que quelques collègues viendront renforcer nos rangs. *T.*

A L'ETRANGER

France. *Des psychologues scolaires mettent au point un « livret d'observations systématiques ».* Sur l'initiative du Comité de la recherche pédagogique, les chefs des établissements dans lesquels fonctionne un service de psychologie scolaire, les psychologues scolaires et les professeurs membres des diverses commissions de psycho-pédagogie se sont réunis et ont cherché ensemble la meilleure méthode de mettre en commun leurs recherches individuelles sur la « psychologie de l'écolier ». En utilisant les premiers résultats de cette science, les psychologues scolaires envisagent de mettre au point un « livret d'observations systématiques », qui, parallèlement au registre des notes obtenues par l'élève, permettra, grâce aux observations de tout ordre qui y seront consignées, de suivre de très près l'évolution des enfants et de les orienter plus efficacement.

Le « français de base ». Le ministre de l'Education nationale vient d'ouvrir un crédit de 3 millions et demi de francs pour préparer une liste de mille mots de base, assimilables rapidement par les populations les moins perméables à la culture française. Cette somme doit permettre à quelques linguistes éminents de commencer leurs recherches. *B. I. E.*

BIBLIOGRAPHIE

Max Stœnz, **Cours moderne de français** pour les élèves de langue allemande. Enseignement secondaire. Un volume de 264 pages, 15 × 21, Librairie Payot, Lausanne. Relié: Fr. 9.50.

Ce nouveau manuel est destiné à l'étude du français dans les écoles préparant aux examens de maturité. C'est le premier cours de ce genre s'adressant à des élèves avancés de la Suisse alémanique. Il se recommande par sa clarté et une disposition originale de la matière en de courts chapitres, d'un accès direct, sans surcharges théoriques, et permettant à l'élève d'aborder sans peine le sujet et de le préparer déjà lui-même, ce qui est tout bénéfice pour les leçons.

L'auteur rappelle les faits grammaticaux, en s'efforçant de montrer le rapport des formes, le jeu des fonctions, la valeur des temps et des modes. La première partie est morphologique; elle étudie les espèces de mots et en explique le rôle dans la phrase. La seconde est syntaxique; elle est consacrée particulièrement à l'emploi du verbe, pivot de toute expression logique. Des exemples et des exercices, typiques et vivants, des lectures de qualité littéraire ou de portée pratique illustrent bien les règles et font saisir aisément le mécanisme de la construction, mis encore en évidence par des tableaux et un système original de représentation graphique des temps.

M. Stœnz est professeur en Suisse alémanique; il est donc bien placé pour comprendre les difficultés des élèves d'outre-Sarine et leur faciliter l'assimilation de la langue de Racine par une méthode d'ailleurs essentiellement française.

Ce cours sera également apprécié, en Suisse romande, dans les nombreux établissements privés et écoles de commerce fréquentés par des élèves de langue allemande.

Hans Aebli, **Didactique psychologique.** Application à la didactique de la psychologie de Jean Piaget. Un volume de 164 pages, de la collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 6.—.

C'est un ouvrage de didactique générale que M. Aebli présente au lecteur: il étudie les caractères fondamentaux des processus formateurs et déduit les principes méthodologiques sur lesquels doit reposer l'enseignement de toutes les branches primaires.

L'auteur démontre d'une part les insuffisances de la didactique traditionnelle, d'autre part la valeur de certains principes de l'école active. Il considère l'enfant comme un être doué d'une activité spontanée qui ne peut pas être façonnée d'une manière directe par l'enseignement: celui-ci toutefois peut favoriser le développement de cette activité. Quoique M. Aebli donne un grand nombre d'exemples concrets, tirés le plus souvent d'expériences faites à l'école primaire, on ne trouvera dans son livre la didactique complète d'aucune branche d'enseignement. Il s'est proposé au contraire de définir les notions fondamentales et le cadre général commun à toutes les méthodologies spéciales.

Les idées qu'il expose serviront à mieux ordonner le domaine si complexe de la didactique. En outre, les thèses émises dans la partie psychologique inciteront d'autres chercheurs à entreprendre de nouvelles expériences, et les instituteurs qui les liront en recevront sans nul doute des idées nouvelles pour leur travail pratique. *L.P.*

Dr F. Racanelli, **Le don de guérison.** Un volume in-8, de 200 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6.75.

Le livre du Dr Racanelli explique le rôle des radiations dans la vie quotidienne et dans le traitement des malades, radiations qui constituent les principes de la médecine connue sous le nom de médecine bioradiante.

Celle-ci consiste à utiliser l'énergie thérapeutique humaine pour soigner l'homme physiquement, psychiquement, spirituellement, car ce dernier est susceptible de subir réellement l'afflux d'ondes provenant de sphères qui nous sont inconnues. A la base de ce système, il existe donc un transfert soit d'énergie physique, soit d'énergie psychique, ou encore d'énergie spirituelle entre le médecin et le patient. Néanmoins, il n'est pas encore possible de déceler objectivement la nature de cette force, bien que plusieurs hypothèses aient été émises jusqu'à aujourd'hui pour tenter de prouver expérimentalement l'existence d'une énergie émanant du corps et provenant du système nerveux dans des conditions déterminées.

Cependant la conception du magnétisme humain a été admise de tout temps et on a inventé de nombreux instruments pour capter le fluide de cette énergie qui existe à l'état permanent, mais varie d'intensité selon l'état émotif du sujet, sa santé, sa concentration mentale. Les courants dont il s'agit peuvent être perçus par un individu d'une sensibilité particulière; ces phénomènes toutefois n'ont rien de commun avec ceux qui sont dus à l'imagination de personnes hystériques ou atteintes de troubles mentaux.

Traduit de l'italien – et fort bien traduit – l'ouvrage du Dr Racanelli ne manquera pas d'intéresser le lecteur. S'il est dédié aux médecins, il est essentiellement à la portée des profanes, grâce à la manière simple et précise dont se trouvent présentés les faits, à l'emploi restreint des termes techniques, et il se lit sans le moindre effort. *L. P.*

Pierre Bovet, **Le sentiment religieux et la psychologie de l'enfant.** Un volume de la collection « Actualités pédagogiques et psychologiques. » Deuxième édition refondue et augmentée de chapitres sur l'éducation religieuse. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.20.

En étudiant chez l'enfant le sentiment religieux, M. Bovet a voulu faire tout d'abord de la psychologie, c'est-à-dire œuvre de science, tout en respectant les principes de la psychologie de la religion.

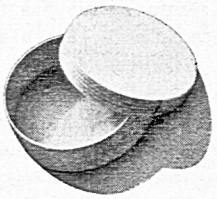
Le sentiment religieux commence par être un sentiment filial. Le premier objet de ce sentiment pour l'enfant, ce sont les parents: ils ont toutes les perfections divines. Mais l'expérience de la vie oblige le petit garçon ou la petite fille à changer sinon de religion, du moins de dieu, à transférer sur un être plus lointain les attributs merveilleux qu'il prêtait d'abord à ses parents.

Nous pouvons dans une certaine mesure nous rendre compte de quelle manière s'opère cette transformation. L'amour de l'enfant est dirigé d'abord sur la mère seule. Le père, plus distant, et pour lequel l'enfant a d'abord surtout de la crainte, est comme la première étape dans le transfert de ce sentiment qui va se manifester d'un objet prochain à un objet lointain. A cette étape surtout s'opère un mélange d'amour et de crainte qui constitue le respect. C'est à l'existence de cette étape intermédiaire que l'homme doit sans doute de concevoir Dieu, si tendrement qu'il en vienne à l'aimer, mais comme un père plutôt que comme une mère.

Nous considérons comme normal qu'après sa puberté un jeune homme passe par une période de doutes en matière religieuse. Les résultats de la science, ou simplement les constatations de la vie quotidienne, l'amènent à critiquer notamment l'idée traditionnelle de la toute-puissance et de la bonté de Dieu. Aux dilemmes dans lesquels il se voit enserré, il échappe alors comme il peut: par une négation intellectuelle de l'existence de Dieu, par un acte de soumission à une autorité, une tradition ou une Eglise, etc. Quoi qu'il en soit, sa pensée n'est plus après cette crise ce qu'elle était avant.

Bien conçu, l'ouvrage de M. Bovet apporte des précisions au sujet du problème si complexe du sentiment religieux chez les enfants. Et le lecteur qu'intéressent les questions psychologiques trouvera dans ce livre plus d'un renseignement utile.
L. P.

294


Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller
zum Bemalen in verschiedenen Modellen, beziehen Sie vorteilhaft bei **Ernst Bühler**
FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE
Ried-Frutigen, Telephon 033 – 9 17 83
86

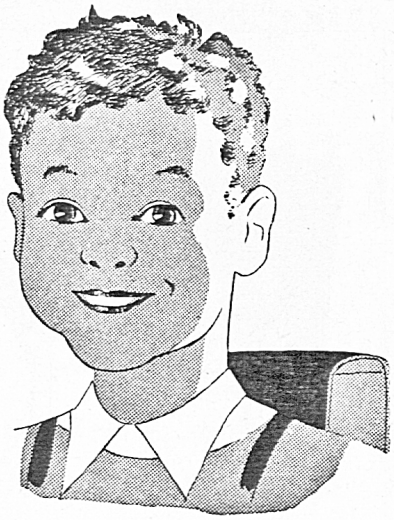
171

TURNHÖSLI
TURNSCHUHE
SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

SPORTHAUS
NATURFREUNDE

Bern, Neuengasse 21, Telephon 031 – 3 26 85



Ostern

PAPETERIEWAREN
IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER AG. BERN
MARKTGASSE 10–12

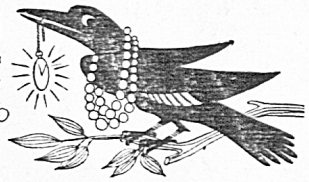
Beliebte Konfirmandengeschenke

Reiseartikel sowie Lederwaren

kauft der praktisch
denkende Mensch
nur beim Fachmann

Spezialhaus
K. v. Hoven
Bern, Kramgasse 45
Grosse Auswahl, mässige Preise

Zigerli & Cie AG
BERN, SPITALGASSE 14, TEL. 22367
Uhren Schmuck Silber
EIGENE WERKSTÄTTEN



Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 80 30

Versand überallhin

207

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. – Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

Im Dienste der Heimat
NEUE UND BEWÄHRTE LEHRMITTEL

Mit diesem Abschnitt erhalten Sie den 24seitigen, reichbebilderten Katalog der «Haupt»-Lehrmittel kostenlos zugesandt.

Name, Adresse: .....

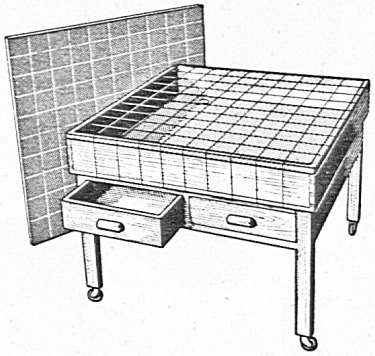
.....

Ausfüllen, abtrennen und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden an:

Buchhandlung PAUL HAUPT, Falkenplatz, BERN

59

266



Unser Sandkasten

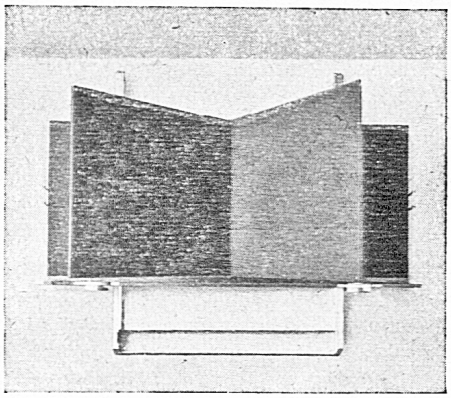
zeichnet sich aus durch einen sorgfältig durchdachten Aufbau und eine solide, handwerklich einwandfreie Ausführung.

Er ist den Bedürfnissen der Schule angepasst!

Bitte verlangen Sie unseren Spezialprospekt

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel



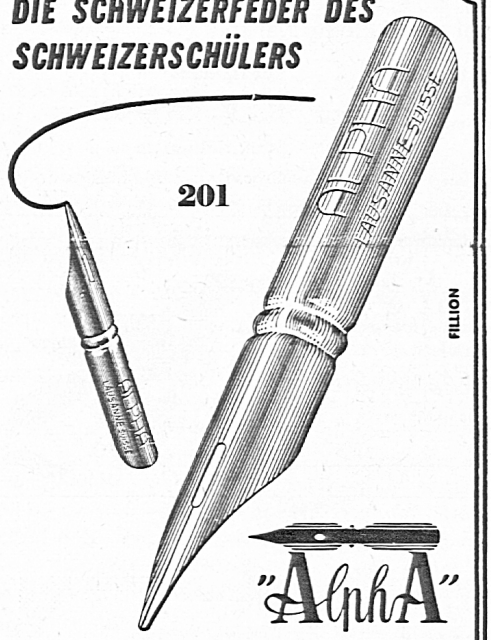
Alle Systeme 264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12 Telephon 22533

Beratung kostenlos

DIE SCHWEIZERFEDER DES SCHWEIZERSCHÜLERS



„AlphA"

LAUSANNE

Zu verkaufen

20 ältere, gut erhaltene

Schulbänke

(zweiplätzig)
wegen Nichtgebrauch zu Fr. 15.–.

Interessenten wenden sich an den Präsidenten der Primarschulkommission Stalden i. E.

Hrn. E. Grünig, Kaufmann, Konolfingen
Telephon 031 – 68 45 53

75

Neue Kurse 34

für **Handel, Arztgehilfinnen, Verwaltung, PTT, SBB,** Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, **Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplomabschluss.**

Beginn: 29. April

Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Schulsekretariat

Neue Handelsschule Bern Wallgasse 4, Tel. 3 07 66

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

128

83

Gesucht Schweizer

Briefmarken

Kiloware
Aus Schüler- und Gemeindesammlungen

Offerten und Anfragen unter Chiffre K. 2888 T. an **Publicitas Thun**

Das Schulreisli

in den Tierpark mit anschliessender Stärkung im bekannt vorzüglichen

70

Tierpark-Restaurant Dählhölzli TEL 21894

Schweizer Pianos und Flügel

Burger & Jacobi Sabel, Blüthner, Pleyel

in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen

PPPP PIANOS
KRAMGASSE 34 · BERN

Telephon 2 15 33

53

DENZ *Clichés*

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

AZ Bern 1